

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ON HEUTE

lieferte, unser junges, kaum zwanzigjähriges Vreneli vielleicht zu überzeugen. Das Vreneli, von heftigem jugendlichem Gerechtigkeitsinn erfüllt, konnte die weisen Argumente, die 1952, also letztes Jahr, in unserem Ständerat gegen das Frauenstimmrecht verfochten wurden, einfach nicht schlucken. Es sah irrtümlicherweise lauter Ueberheblichkeit, ja Größenwahn in den Aeusserungen gewisser Herren. Uns ist es bisher nicht gelungen, die hohen Herren vor ihm gebührend in Schutz zu nehmen. Und doch haben wir sogar versucht, die psychologische Erkenntnis, daß hinter jeder Ueberheblichkeit sich Minderwertigkeitsgefühle verbergen, ins Feld zu führen. Das Vreneli meinte einfach, die Stimmbürger müßten die demokratische Gesinnung ihrer Kandidaten in erster Linie verlangen. So ein Kindskopf! Auch Du weißt wie jedermann, wie verschieden in der heutigen Welt über den Begriff der Demokratie gedacht, geredet und geschrieben wird.

Heute kam uns eine Hilfe von unserem Bundespräsidenten:

«Siehst Du, Vreneli», sagte ich, «fremde Potentaten sind das einzig Schlimme. Nach 150 Jahren kann man das nicht vergessen. Die eigenen Potentaten dagegen müssen unsere Hoffnung und unsere Zuversicht sein.»

Was meinst Du dazu, Bethli? Weißt Du vielleicht ein noch besseres Argument? Vreneli denkt selbst und recht kritisch – und sein Vater begünstigt dies noch.

Deine am 1. Januar 1953 schon besorgte Rigula

A propos: „Ein Tänzchen in Ehren“

Liebe Ursina! In der Hoffnung, das Bethli räume mir einmal eine Ecke ein auf der Frauenseite und auf die Gefahr hin, unter den tanzenden Nebi-Leserinnen einen Entrüstungsturm zu entfesseln, greife ich zur Feder. Deine Erwiderung in Nr. 51 reizt mich zu einer Erwiderung und ich fühle mich verpflichtet, für uns Männer eine Lanze zu brechen. Du hast unsere Eitelkeit verletzt und hast damit eine unserer empfindlichsten Stellen getroffen, darfst deshalb nicht böse werden, wenn einer oder mehrere von uns Laut geben.

Glaube mir, auch ein begeisterter Tänzer erlebt oft trübe Minuten mit einer unbeholfenen Partnerin, und aus eigener Erfahrung verrate ich Dir, daß von einem halben Dutzend leider noch nicht stimmfähiger Eidgenossinnen auch nur eine den English-Waltz richtig intus hat, um bei Deinem Beispiel zu bleiben. So erhebend es ist, mit einer guten Tänzerin übers Parkett zu schweben – sei sie nun jung und schlank und hübsch, oder schon in den Jahren, etwas mollig und mehr innerlich schön, wenn sie es nur in den Beinen hat –, so niederschmetternd kann es sein, wenn –

Wenn Du Dich beklagst, daß ein Walzer oft nur auf Kosten Eurer Zehen fertig gebracht wird, so habe ich mich schon oft gefragt, wie in drei Teufels Namen so ein

süßes Kind es fertig bringt, seine Füße immer grad dort stehen zu lassen, wo nach den Gesetzen der Choreographie ich die meinen hinzusetzen habe? Und dann jene, die jeden Text mitsingen und dafür bei jedem einfachsten Figürli aus dem Takt gheien!

Du wirst mir entgegenhalten, wir Männer hätten es besser, da wir uns ja unsere Tänzerinnen aussuchen können, während Ihr Frauen eben nehmen müßt, was kommt. Das ist natürlich teilweise richtig, aber sieh, auch ich befinde mich in dem gewissen Zivilstand und in den prächtigen reifen Jahren (schön hast Du das gesagt), wo die Tanzgelegenheiten nicht mehr so häufig sind. Und da ist es dann erstens die angetraute Gattin, und zweitens die eigene Kinderstube (falls man sie nicht im Schnellzug durchfahren hat), die einem etwa sagt, daß man den nächsten Walzer nicht wieder mit der blonden Edith drehen soll, sondern daß nun endlich einmal mit der Frau Gümperli oder dem Fräulein Schleicher ein Foxtrott fällig wäre. In einem solchen Fall richte ich's immer auf einen Foxtrott, da kann noch am wenigsten passieren!

Bitte, urteile also nicht zu hart über die hölzernen Schweizer Mannen und glaub mir, es gibt auch Schweizer Frauen aus dem gleichen Material. Mach's wie ich, freu Dich über die guten Tänzer und ertrage die andern mit stoischem Gleichmut wie einen Platzregen auf freiem Feld. Nüt für unguet!

Mit herzlichem Gruß

Walter

Der Mann muß hinaus — —

Liebe Rosmarie! Dein Aufsatz in Nr. 52 hat mir große Sorgen gemacht, vor allem weil ich fürchte, die Erziehung zur Höflichkeit könnte Dir am End verleben. Es gibt ja leider nicht nur Eltern im «rassigen Stil», sondern sogar Lehrer. (Wenigstens bei uns.) Aber irgendwann und irgendwo bleibt doch immer etwas hängen von unsern Bemühungen um die Kultur. Allerdings ist nun einmal «rassig» Trumpf und unsern Jungen gefällt dieser Trumpf leider.

Als ich meinem Sohn einen tiefschürfenden Vortrag über die Höflichkeit im allgemeinen und die gepflegte Ausdrucksweise im besondern hielt, hörte er mit der Miene großer Duldsamkeit zu und erklärte: «Weisch Mame, dehei isch mer gliich, aber uf der Schtrooß bi de Buebe mag i nid eso en fine Siech sii!»

Nun, ich ergab mich in diesen Kompromiß und muß nun wirklich weniger zurechtweisen.

Helen

— — Vater sein dagegen sehr

In der St. Niklausrolle hat man die beste Möglichkeit, den elterlichen Stand des Gerechtigkeitsinnes zu sehen. — Neben den Eltern sind zwei Brüderchen; das kleine unfolgsam, das andere folgsam, — so sagt der Vater. — Das kleine erhielt einen großen Sack, das große einen kleinen. Der Vater begründet: Mit dem Großen bin ich zufrieden, der braucht nicht mehr. Der Kleine soll mehr bekommen; er hat viel Liebe nötig.

K. W.



Puderdosen
Puderdosen

Parfumerie
Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

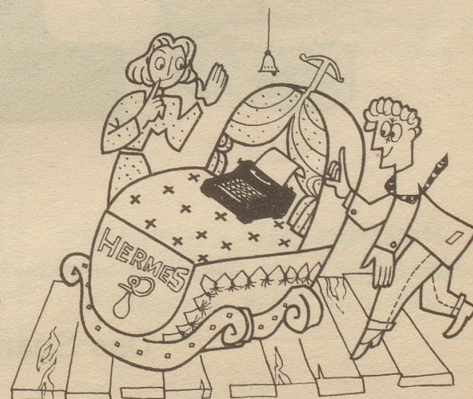
ADLER Mammern

Telephon
(054) 86447

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtroig



Italienische
Spezialitäten
GUGGELI!!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



... pst!!! — eine **HERMES** - Baby!